

A movie poster for 'Alex Rider: Snakehead'. The background is a fiery, orange and yellow explosion. In the upper right, a helicopter is flying. In the lower left, a chain-link fence is visible. The main character, Alex Rider, is shown from the chest up, wearing a checkered shirt, looking upwards with a serious expression. The title 'ALEX RIDER' is written in large, metallic, 3D letters across the center. Below it, 'SNAKEHEAD' is written in smaller, white, block letters. At the bottom, the publisher's name 'Ravensburger' is visible.

ANTHONY  
HOROWITZ

# ALEX RIDER

SNAKEHEAD

Ravensburger

»Wo sind wir?«, fragte Alex.

»Das wirst du schon sehen«, sagte Sparks. »Wir kennen uns hier in der Gegend gut aus. Es wird dir gefallen.«

»Wir sind zu weit«, wiederholte X-Ray. »Wir hätten schon vor einer Meile abbiegen müssen.«

Scooter hatte die Schranke aufgemacht – sie war offenbar nicht abgeschlossen gewesen –, und der Jeep rollte hindurch. Kaum war Scooter wieder auf den Beifahrersitz gesprungen, drückte Sparks das Gaspedal durch und jagte den Jeep über Wurzelwerk und Schlaglöcher durchs Gelände.

Inzwischen war es dunkel geworden, ohne dass Alex etwas davon mitbekommen hatte. Die Bäume schienen plötzlich sehr nah und drohten den Weg zu versperren. Der Boden wurde immer holpriger. Alex wurde hin und her geworfen und musste sich festhalten, die Kühlboxen hoben sich und krachten wieder herunter. Blätter und Zweige schossen heran, tausend schwarze Schatten im Scheinwerferlicht, bevor sie über die Windschutzscheibe huschten und hinter ihnen im Nichts verschwanden. Der Weg schien nirgendwohin zu führen, und Alex verfluchte sich schon, dass er überhaupt mitgekommen war, als sie unvermittelt durch dichtes Laubwerk brachen und dann auf weichem Sand zum Stehen kamen. Sie waren da.

Als Sparks den Motor abgestellt hatte, vernahmen sie die sanfteren Geräusche des Abends. Alex hörte den Wind säuseln und die rhythmische Brandung der Wellen.

Der Strand hier war wirklich schön: eine halbmondförmige Bucht mit weißem Sand und dahinter das schwarzsilberne Meer. Am Himmel zeigten sich ein Vollmond und eine fantastische Ansammlung von Sternen, die sich nach allen Seiten bis zum Horizont erstreckte.

»Alles aussteigen!«, rief Scooter. Er trat die Tür auf und warf sich in den Sand. »X-Ray, gib mir ein Bier. Texas, du bist mit Kochen dran.«

»Immer ich!«, schimpfte Texas.

»Was glaubst du, wozu wir dich mitnehmen?«

»Hier!« X-Ray hatte eine Dose Foster's aus der Kühlbox genommen und warf sie Scooter zu. Dann wandte er sich an Alex. »Willst du auch eins?«

»Hast du auch Cola?«, fragte Alex.

»Klar doch!« X-Ray reichte ihm eine Dose.

Unterdessen hatte Texas angefangen, den Jeep auszuladen. Die SAS-Männer hatten Würstchen, Hamburger und Schnitzel mitgebracht – Fleisch genug, um eine kleine Armee satt zu machen. Und einen schmutzigen, schwarz angelaufenen Stahlrost. Darauf wollten sie grillen?

Scooter schien seine Gedanken zu lesen. »Wir machen ein Lagerfeuer. Alex«, sagte er.

»Du kannst uns helfen, Holz zu sammeln.«

Sparks hatte die Gitarre vom Rücksitz geholt. Er stützte sie auf sein Knie und schlug ein paar Akkorde an. Die Töne verloren sich in der Leere der Nacht.

»Okay. Wir machen Folgendes«, sagte Scooter. Offenbar war er der Wortführer, auch wenn alle vier gleich alt waren und denselben Rang bekleideten. »Alex und ich holen Brennholz. Texas und X-Ray bauen alles auf. Und du, Sparks – spiel weiter.« Er nahm eine Taschenlampe und warf sie Alex zu. »Falls du dich verirrst, kannst du dich an der Musik orientieren«, sagte er. »Die führt dich wieder an den Strand zurück.«

»In Ordnung.« Alex war nicht überzeugt, dass er die Gitarre noch hören würde, wenn er erst mal im Wald war, aber Scooter schien zu wissen, was er tat.

»Gehen wir«, sagte Scooter.

Auch er hatte eine Taschenlampe und knipste sie jetzt an. Ihr heller Lichtstrahl zerschnitt die Dunkelheit. Alex tat es ihm nach. Die beiden gingen den Weg zurück, den sie mit dem Jeep gekommen waren. Die Abendluft war wärmer, als Alex gedacht hatte. Die Bäume boten Schutz vor dem Wind. Es war totenstill.

»Alles klar?«, fragte Scooter.

Alex nickte.

»Wir bauen eine Feuerstelle und legen die Sachen auf den Grill; dann können wir schwimmen.«

»Okay.«

Sie gingen weiter. Es kam Alex vor, als hätten sie den Strand schon weit hinter sich gelassen. Die Gitarre war noch zu hören, aber so fern, dass die Töne keine zusammenhängende Melodie mehr ergaben.

»Nimm nur trockenes Holz. Das brennt besser.«

Alex richtete seine Taschenlampe auf den Waldboden. Überall lagen Zweige herum, und er fragte sich, warum sie so weit gegangen waren, um sie aufzusammeln. Aber es war sinnlos, jetzt darüber zu diskutieren. Er bückte sich und hob ein paar Stöcke auf. Bald hatte er einen ganzen Stapel zusammen. Viel mehr würde er nicht tragen können. Er drückte das Holz an seine Brust, richtete sich auf und sah sich nach Scooter um.

In diesem Augenblick stellte er fest, dass er allein war.

»Scooter?«

Keine Antwort. Von seiner Taschenlampe war auch nichts mehr zu sehen. Alex machte sich keine Sorgen. Wahrscheinlich hatte Scooter schon genug gesammelt und sich auf den Rückweg zum Strand gemacht. Er horchte auf die Gitarre, aber da war nichts mehr. Jetzt kamen ihm die ersten Zweifel. Er war so mit dem Aufsammeln der Zweige beschäftigt gewesen, dass er die Orientierung verloren hatte. Er stand mitten in einem Wald, und es war stockfinster. Wo ging es zum Strand?

Vor ihm blitzte etwas auf. Eine Taschenlampe. Scooter. Alex rief ein zweites Mal nach ihm, aber es kam keine Antwort. Egal. Er hatte ja das Licht gesehen, und als wollte es ihn beruhigen, blitzte es jetzt noch einmal auf. Er ging darauf zu.

Erst nach zwanzig oder dreißig Schritten erkannte Alex, dass er nicht zum Strand ging, sondern noch tiefer in den Wald hinein. Fast kam es ihm vor, als würde er absichtlich in diese Richtung gelockt. Er war die Motte, und jemand hatte ihn mit einem Licht geködert. Aber jetzt war das Licht nicht mehr da. Sogar der Mond war verschwunden. Verärgert über sich selbst, ließ Alex das Holz fallen. Darum konnte er sich später kümmern. Jetzt wollte er erst einmal den Weg zum Strand zurückfinden.

Zehn Schritte weiter trat er aus den Bäumen heraus. Aber er war nicht am Strand. Im Licht seiner Taschenlampe sah er eine große kahle Fläche mit kleinen Sandhügeln und Grasbüscheln, rings umstanden von Wald. Keine Spur von Scooter oder dem flackernden Licht, das ihn hierhergeführt hatte.

Und jetzt?

Alex beschloss, den Weg zurückzugehen, den er gekommen war. Vielleicht hatte er ja Fußspuren hinterlassen. Das Holz, das er auf den Boden geworfen hatte, musste noch ganz in der Nähe sein.

Er wollte sich gerade umdrehen, als ihn etwas zögern ließ. Irgendein Instinkt. Zwei Sekunden später blieb die Zeit stehen.

Und bevor es passierte, wusste er, dass es passieren würde. Alex war schon so oft in Gefahr gewesen, dass er ein Gespür dafür entwickelt hatte, so etwas wie einen telepathischen Sinn, der ihn warnte. Tiere besitzen so etwas – ein instinktives Wahrnehmungsvermögen, das ihre Fluchtreaktion auslöst, bevor es irgendeinen erkennbaren Grund zum Fliehen gibt. Alex warf sich auf den Boden, noch ehe die Bombe einschlug, die Bäume zu Streichhölzern zerfetzte, eine Tonne Erde in den Himmel schleuderte, die Stille der Nacht zertrümmerte und die Dunkelheit mit einem grellen Blitz erleuchtete.

Die Explosion war ungeheuer. So etwas hatte Alex noch nie erlebt. Die Luft selbst war zu einer gigantischen Faust geworden, zu einem Boxhandschuh, der heiß und mit aller Wucht auf ihn eindrosch; und einen Moment lang glaubte er, er müsse sich ein Dutzend Knochen gebrochen haben. Er hörte nichts mehr; er sah nichts mehr. Das Innere seines Schädels kochte. Vielleicht war er ein paar Sekunden bewusstlos, denn als Nächstes spürte er, dass er mit dem Gesicht in einem Grasbüschel lag und Sand in den Augen hatte. Sein Hemd war zerrissen, und ein lautes Pochen wummerte in seinen Ohren, ansonsten aber schien er unverletzt. Wie nah war die Bombe eingeschlagen? Woher war sie gekommen? Als Alex sich diese beiden Fragen stellte, beschlich ihn eine dritte, sehr viel unangenehmere: Kamen da etwa noch mehr?

Aber jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt, darüber nachzudenken, was hier vorging. Alex spuckte Sand aus und stemmte sich auf die Knie. Im selben Augenblick flammte über ihm etwas auf: Am Himmel, hoch über den Bäumen, hing ein weißes Licht. Alex erstarrte, rechnete mit einer zweiten Explosion, erkannte dann aber schnell, was das war: ein Varye-Licht, ein Klumpen brennenden Phosphors, der meilenweit für taghelle Beleuchtung sorgte. Er kniete immer noch. Fast zu spät erkannte er, dass er ein ganz hervorragendes Ziel abgab, eine schwarze Silhouette vor dem grellen künstlichen Gleißeln.

Er warf sich auf den Bauch, und irgendwo ratterte ein Maschinengewehr los. Zerfetzte Zweige und Blätter flogen umher. Eine zweite Explosion, schwächer als die erste und offenbar am Boden gezündet, jagte eine Flammensäule in den Himmel. Alex hielt sich schützend die Hände über den Kopf. Um ihn herum spritzten Sand und Erde auf.

Es war wie im Krieg. Nur dass er noch keinen Krieg erlebt hatte. Und sein gesunder Menschenverstand sagte ihm, dass im Westen Australiens kein Krieg ausgebrochen sein konnte. Das war ein Manöver, und irgendwie war er mitten hineingeraten.

Er hörte eine Trillerpfeife, und dann gab es noch zwei Explosionen. Der Boden unter ihm bebte, und er merkte, dass er nicht mehr atmen konnte. Die Wucht der Explosionen hatte die Luft um ihn herum weggesaugt. Wieder Maschinengewehrfeuer. Die ganze Gegend lag unter Beschuss. Alex blickte auf, aber er wusste, selbst bei dem grellen Licht da oben würde er niemanden sehen können. Wer auch immer da schoss, konnte eine halbe Meile weit entfernt sein. Und wenn er aufstand, damit man ihn sah, wäre er durchlöchert wie ein Sieb, bevor man ihn bemerkte.

Und was war mit Scooter? Was war mit X-Ray und den anderen? Hatten sie ihn absichtlich hierhergebracht? Alex konnte das nicht glauben. Was für ein Motiv sollten sie haben, seinen Tod zu wünschen? Er erinnerte sich, was X-Ray im Jeep gesagt hatte. *Wir sind zu weit. Wir hätten schon vor einer Meile abbiegen müssen.* Und als sie ihn abholten, hatte Scooter etwas von einem großen Manöver gesagt, das diese Nacht stattfinden sollte. Und da sie nicht daran teilnehmen mussten, hatten sie zum Picknick an den Strand fahren können. Schönes Picknick! So irrsinnig der Gedanke war, aber die vier SAS-Männer waren offensichtlich direkt an den Rand des Manövergebiets gefahren. Und Alex hatte es fertiggebracht, sich beim Holz sammeln viel zu weit vom Strand zu entfernen und in die schlimmste aller möglichen Richtungen zu gehen. Pech und Dummheit hatten ihn hierhergeführt und würden ihn vielleicht noch Kopf und Kragen kosten.

Nun begann mit rhythmischem Hämmern ein Mörser ein Ziel zu bombardieren, das irgendwo in der Nähe sein musste. Bei jedem Einschlag spürte Alex einen stechenden Schmerz hinter seinen Augen. Unglaublich, was für Kräfte diese Waffen entfalteten. Wenn das nur ein Manöver ist, dachte er, wie muss das dann erst in einem richtigen Krieg sein?

Er musste weg. Während der Mörser immer noch feuerte, rappelte Alex sich auf und lief

los, ohne recht zu wissen, wohin er sich wenden sollte; er wusste nur, dass er hier nicht bleiben konnte. Auf alle Fälle hatte er vollkommen die Orientierung verloren. Etwas schoss kreischend durch die Luft und schlug irgendwo links von ihm mit ungeheurer Wucht im Boden ein. Das sagte ihm alles, was er zu wissen brauchte. Er rannte nach rechts.

Ein Maschinengewehr ratterte. Alex glaubte, er habe jemanden rufen hören, aber als er sich umdrehte, war da keiner. Das war das Schlimmste: mitten in einer Schlacht zu sein und keinen einzigen Kämpfer zu sehen. Ein Baum hatte Feuer gefangen. Der ganze Stamm stand in Flammen und vor ihm tanzten zuckend schwarze und rote Schatten über den Boden. Dahinter konnte Alex einen Drahtzaun erkennen. Kein idealer Zufluchtsort, aber immerhin Menschenwerk. Vielleicht war der Zaun die Grenze des Manövergebiets, und auf der anderen Seite wäre er nicht mehr in Gefahr. Alex rannte weiter. Er hatte Blutgeschmack im Mund: Anscheinend hatte er sich auf die Zunge gebissen, als die erste Bombe explodiert war. Er fühlte sich am ganzen Körper wund und fragte sich, ob er am Ende schlimmer verletzt war, als er bisher gemerkt hatte.

Er erreichte den Zaun. Er war aus Stacheldraht, und ein Schild hing daran: GEFAHR – ZUTRITT VERBOTEN. Alex musste beinahe lächeln. Was für Gefahren konnten auf der anderen Seite lauern, die noch schlimmer waren als die auf dieser Seite? Wie zur Antwort auf diese Frage erfolgten keine hundert Meter hinter ihm drei weitere Explosionen. Etwas Heißes traf Alex im Nacken. Ohne zu zögern, schob er sich unter dem Zaun durch, sprang auf und rannte weiter.

Er war auf einem Acker. Das Meer war noch immer nicht in Sicht. Auf allen Seiten nur Bäume. Er verlangsamte seine Schritte und versuchte, sich zu orientieren. Sein Nacken tat weh. Was auch immer ihn da getroffen hatte, es hatte ihn verbrannt. Er fragte sich, ob Scooter und die anderen ihn suchten. Denen würde er vielleicht was erzählen – falls er hier jemals lebendig herauskam.

Als er weiterlief, trat er mit dem rechten Fuß auf etwas Metallisches. Er hörte – und spürte – ein Klicken unter der Sohle. Er blieb stehen. Im selben Augenblick ertönte direkt hinter ihm eine Stimme aus der Dunkelheit:

»Keine Bewegung. Keinen Schritt weiter ...«

Aus den Augenwinkeln sah Alex eine Gestalt unter dem Zaun hindurchkriechen. Zuerst dachte er, das müsse Scooter sein, aber die Stimme klang fremd, und Sekunden später sah er, dass es ein älterer Mann war, mit schwarzen Locken und Stoppelbart; er trug militärische Kleidung und ein Sturmgewehr. Die Bomben und Mörsergranaten schienen vorüber zu sein. Offenbar nahmen sie jetzt ein weiter entferntes Ziel in Angriff.

Der Mann baute sich neben Alex auf und starrte ihn ungläubig an. »Wer zum Teufel bist du?«, fragte er. »Wie kommst du hierher?«

»Worauf stehe ich?«, fragte Alex stattdessen zurück. Aber eigentlich wusste er die